



# LEIBNIZ INTERN

Mitteilungen der

LEIBNIZ-SOZietät DER WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN E.V.

*BEGRÜNDET 1700 ALS BRANDENBURGISCHE SOZietät DER WISSENSCHAFTEN*

Nr. 64 - 2015

## Inhaltsverzeichnis

- 1) Editorial des Sekretars des Plenums Heinz-Jürgen Rothe
- 2) Gemeinsame Präsidiumsberatung mit der Musikakademie Rheinsberg
- 3) Herbsttreffen 2014 des Arbeitskreises GeoMUWA
- 4) Fichtekonferenz der Leibniz-Sozietät zum 200. Todesjahr des Philosophen
- 5) Ehrenkolloquium anlässlich des 85. Geburtstages von MLS Lothar Kolditz
- 6) Sitzung des Arbeitskreises „Prinzip Einfachheit“
- 7) Jahrestagung der Leibniz-Sozietät 2014
- 8) Bericht über die Veranstaltung „Technologiewandel in der Wissensgesellschaft – qualitative und quantitative Veränderungen“
- 9) Kommende Termine
- 10) Biographisches
- 11) Impressum

Liebe Mitglieder, Förderer und Freunde der Leibniz-Sozietät,

wieder liegt ein Jahr erfolgreichen gemeinsamen Wirkens in unserer bzw. für unsere Gelehrten-gesellschaft hinter uns. Das ist das Ergebnis des engagierten und initiativ-reichen Wirkens einer Vielzahl der Sozietät Verbundener. Dafür bedanke ich mich ganz herzlich und hoffe zugleich auf ein weiteres derartiges Engagement.

Ich wünsche besinnliche Feiertage, einen angenehmen Jahreswechsel und einen gelungenen Start im Jahr 2015, vor allem aber wünsche ich eine gute und stabile Gesundheit sowie Kraft und Freude an und in der Arbeit, auch, um unserer Sozietät neue Impulse vermitteln zu können.

In kollegialer Verbundenheit

Ihr  
Gerhard Banse  
Präsident

### **Editorial des Sekretars des Plenums Heinz-Jürgen Rothe**

Im wissenschaftlichen Leben unserer Sozietät im 2. Halbjahr 2014 waren drei ganztägige Veranstaltungen von besonderer Bedeutung:

(1) Die Jahrestagung 2014 fand als gemeinsame Konferenz der Leibniz-Sozietät und der Makedonischen Akademie der Wissenschaften und Künste zum Thema „Der 1. Weltkrieg auf dem Balkan. Großmachtinteressen und Regionalkonflikte (von Berlin 1878 bis Neuilly 1919/1920)“ statt. Sie reihte sich in besonderer Weise in die weltweit anlässlich des vor 100 Jahren am 1. August 1914 begonnenen 1. Weltkrieges ein, weil im Zentrum der historisch fundierten Vorträge und Diskussionen Entstehung und Verlauf des Krieges auf dem Balkan standen. Dieser Kriegsschauplatz spielte in der bisherigen Weltkriegsforschung nur eine untergeordnete Rolle. Auf der Konferenz wurde an Hand konkreter Fakten belegt, dass und wie sich auf Grund der widerstreitenden Interessen der europäischen Großmächte am Ende des 19. Jahrhunderts die gesellschaftspolitischen Prozesse in und zwischen den Balkanländern lange vor Ausbruch des Weltkrieges als dessen Ursachen herausbildeten. Auf besonderes Interesse stieß die von den makedonischen Gästen herausgearbeitete Spezifik der Entstehung und Führung des Krieges in Makedonien, die eng mit der Suche nach nationaler Identität verbunden war und bis heute in den Beziehungen der Republik Makedonien zu den anderen Balkanländern von Relevanz ist.

Zum Erfolg der Konferenz trug zweifellos bei, dass in makedonisch gehaltene Vorträge in deutscher Übersetzung an der

Großleinwand verfolgt werden konnten und in der Diskussion deutsche Beiträge ins Makedonische übersetzt wurden.

(2) Die aus Anlass des 200. Todesjahres des Philosophen Johann Gottlieb Fichte am 13. November 2014 durchgeführte Konferenz „Natur und Nation, Bewusstsein und Selbstbewusstsein bei Johann Gottlieb Fichte“ zeichnete sich dadurch aus, dass sie sich nicht auf seine Hauptwerke und seine Philosophie im engeren Sinne konzentrierte, sondern dem Anliegen der Leibniz-Sozietät entsprechend, die Vielseitigkeit von Fichtes Wirken Gegenstand der Vorträge und Diskussionen war. Folgerichtig reichten die Themen von der Sozialisation des jungen Fichte in seiner mitteldeutschen Heimat über die Philosophie der Subjektivität, des Selbst und des Bewusstseins, der Rezeption von Machiavellis Auffassungen über Politik und Philosophie und seines Einflusses auf Hermann von Helmholtz bis hin zu Fichtes ökonomischen Ausführungen in ihrer Bedeutung für die Wirtschaftstheorien des 20. Jahrhunderts. Fichtes Schriften über Bildung und Erziehung für die deutschsprachige Pädagogik und der Rezeption der Fichteschen Philosophie durch die Geisteswissenschaften in der DDR waren ein weiteres Thema. Insgesamt belegte die Konferenz eindrucksvoll die andauernde Ausstrahlungskraft des umfangreichen Schaffens dieses großen deutschen Philosophen.

(3) Gegenstand des Kolloquiums „Unsere inneren Lebensuhren ticken nicht synchron – Biologie des Alterns verschiedener Organsysteme“ waren einerseits die neuesten biomedizinischen Forschungs-

ergebnisse von Alterungsprozessen auf zellulärer Ebene und andererseits die Altersabhängigkeit des Auftretens und des Verlaufs ausgewählter Krankheiten. So wurde über die Wechselwirkung von Umweltfaktoren, Lebensstil und Ernährung in Bezug auf die Alterung der menschlichen Haut berichtet, über den Verschleiß biomolekularer Funktionselemente in Form der Beeinträchtigung der Chromosomenstabilität und deren Auswirkungen auf proliferative Zellbildungen. Diskutiert wurde über das hochinteressante Thema der Alterung von Medizinprodukten (künstliche Organe) in Abhängigkeit von der Dauer des Kontaktes mit Körperflüssigkeiten und der dabei entstehenden Nebenwirkungen bzw. allergischen Reaktionen. Ausgehend von der allgemeinen Erkenntnis, dass biologisches Altern schicksalhaft und keine Krankheit ist, wurde an Hand ausgewählter Krankheiten (Virusinfektionen, Autoimmunerkrankungen) nachgewiesen, dass sich aber die Vulnerabilität zu erkranken, zwischen bestimmten Phasen des menschlichen Lebens unterscheidet und nicht schlechthin mit dem Alter proportional ansteigt.

Alle drei Veranstaltungen waren durch ein hohes wissenschaftliches Niveau gekennzeichnet. Sie erforderten aber auch einen

hohen Aufwand hinsichtlich der organisatorischen Vorbereitung und Durchführung, der von den jeweils Verantwortlichen mit viel Engagement bewältigt wurde. Umso betrüblicher war es, dass das Engagement der jeweiligen Referenten und Organisatoren nicht die erwartete Resonanz unter den Sozietätsmitgliedern in der Zahl der Teilnehmer an den Veranstaltungen fand. An der Fichte-Konferenz nahmen etwa 20% (59 Personen) teil, beim Medizin-Kolloquium lag die Beteiligungsrate bei 15% und zur Jahreskonferenz kamen weniger als 10% unserer Mitglieder. Diese Fakten, ergänzt um jene, die bei der Findung von Kandidaten für die Besetzung vakant werdender ehrenamtlicher Funktionsstellen in der Sozietät aufgetreten sind, sollten Anlass sein, auf der Geschäftssitzung im Januar darüber zu diskutieren, ob und wie es uns in der Zukunft möglich ist, die Vielfalt des wissenschaftlichen Lebens in der Sozietät zu erhalten. Die Bilanz 2014 ist zweifellos wieder beeindruckend, aber die dafür erforderliche Arbeit konzentrierte sich auf wenige. Nur wenn es gelingt, die Gruppe der aktiven Mitglieder in der Sozietät zu vergrößern, können wir den in der Satzung formulierten Ansprüchen auch künftig gerecht werden.

### **Gemeinsame Präsidiumsberatung mit der Musikakademie Rheinsberg**

Seit 2005 besteht unter der Ägide der jeweiligen Präsidenten der Leibniz-Sozietät eine Kooperation mit der Bundes- und Landesmusikakademie Rheinsberg. Aus diesem Anlass tagte das Präsidium am 24. September 2014 in der Musikakademie im historischen Schlosstheater in Rheinsberg. An der Beratung zum Tagesordnungspunkt „Kooperation zwischen der Leibniz-

Sozietät und der Musikakademie“ nahmen als Gäste die Gründungsdirektorin und künstlerische Leiterin der Musikakademie, Frau Dr. Ulrike Liedtke, Frau Irene Kraemer, Verantwortliche für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, sowie Herr Dr. Horst Büttner, Mitbegründer des Freundeskreises der Musikakademie und Initiator dieser Kooperation, teil.

## **Herbsttreffen 2014 des Arbeitskreises GeoMUWA am 14.11.2014; Bericht**

Zu Beginn des Treffens legte Heinz Kautzleben die allgemeine Einladung zum Kolloquium der Leibniz-Sozietät zum Thema „Geodäsie-Mathematik-Physik-Geophysik“ anlässlich des 75. Geburtstages von Erik W. Grafarend (Stuttgart), Mitglied der Leibniz-Sozietät, vor. Das Kolloquium wird durch die Geodäten unter den Mitgliedern der Leibniz-Sozietät für den 13.02.2015 mit einem Prolog am 12.02.2015 organisiert. Es wird durch die Universität Stuttgart unterstützt, deren Emeritus unser Kollege Erik Grafarend ist. Das Kolloquium und der Prolog dazu gelten als Frühjahrestreffen des Arbeitskreises GeoMUWA. Die vorgelegte allgemeine Einladung enthält das endgültige Programm zur gesamten Veranstaltung. Jeder sachkundige Interessent ist herzlich willkommen. Um frühzeitige Anmeldung wird gebeten.

Den Hauptteil des Herbsttreffens 2014 bildete der Workshop zum Thema „Naturressourcen, Energie, Umwelt: Wechselwirkungen und aktuelle Probleme“. Er wurde durch unseren Kollegen Reinhard O. Greiling vorbereitet, der auch den Workshop moderierte. Das Programm sowie die Abstracts zu allen Beiträgen konnten am 04.11.2014 auf der Website der Leibniz-Sozietät veröffentlicht werden. Zum Workshop, der 10 Uhr begann und 14.30 Uhr nach intensiver Auseinandersetzung mit der Thematik de facto aus Zeitgründen abgebrochen wurde, waren 8 Mitglieder der Leibniz-Sozietät und 6 Gäste gekommen. Zu ihren im Programm angekündigten Beiträgen referierten: Lutz-Günther Fleischer, Frank Schilling, Peter Kühn, Stefan Norra, Herbert Hörz, Karl-Heinz Bernhardt und Werner Ebeling. Dazu wur-

de ausgiebig diskutiert. Nicht anreisen konnten: Rainer Schimming, Chris Mackenzie, Axel Müller und Jörg Matschullat. Da die Abstracts ihrer Beiträge bereits vorher den Teilnehmern am Workshop bekannt waren, spielten auch diese Beiträge in der Diskussion eine Rolle.

Die Thematik des Workshops wird seit langem in der Leibniz-Sozietät mit mehreren Schwerpunkten und unter verschiedenen Aspekten behandelt. Mehrfach wurde der Wunsch geäußert, die dabei erreichten Ergebnisse zusammenzufassen. Im Workshop kamen neue Aspekte hinzu, die für die Mitstreiter im Arbeitskreis GeoMUWA besonders interessant sind. Hingewiesen sei auf die Betrachtungen zur Energieproblematik bei der Ernährung und bei der Effizienz in der Energieversorgung, zur Urbanisierung aus der Sicht des Geographen und Geoökologen sowie zu gesellschaftlichen und naturwissenschaftlichen Fragen des Klimawandels.

Die Teilnehmer am Workshop haben vereinbart, dass die Beiträge, soweit sie noch nicht publiziert sind, in „Leibniz Online“ veröffentlicht werden, und dass ein nächster Workshop zu dieser Thematik in etwa einem Jahr durchgeführt wird.

Der Vorschlag von Heinz Kautzleben, dass der Arbeitskreis GeoMUWA in den nächsten beiden Jahren sich mit Leben und Werk von Hans Stille (1876-1966) und seiner Bedeutung für die Geologie und für die Akademie der Wissenschaften in Berlin befassen sollte, konnte aus Zeitgründen während des Herbsttreffens 2014 nur am Rande behandelt werden. Dem Vorschlag wird zugestimmt. (Kautzleben, 19.11.2014)

## Fichtekonferenz der Leibniz-Sozietät zum 200. Todesjahr des Philosophen

(Anmerkung: nachfolgende Notizen sind keineswegs eine exakte Beschreibung und noch weniger eine sachliche Wertung der Konferenz und der Referate, die vielmehr den Lesern der Konferenzakten vorbehalten ist, sondern soll lediglich eine erste Impression von der Veranstaltung vermitteln).

Anlässlich des 200. Todesjahres des Philosophen Johann Gottlieb Fichte fand im großen Sitzungssaal des Rathauses Tiergarten am 13. November dieses Jahres eine gutbesuchte wissenschaftliche Konferenz der Leibniz-Sozietät statt. Ein rundes Dutzend Referenten beleuchtete die Persönlichkeit und die bis heute andauernde geistige Ausstrahlungskraft dieses Wahlberliners und eröffnete Einblicke in sein in einem relativ kurzen Leben entstandenes staunenswert umfangreiches, keineswegs auf die Philosophie beschränktes Schaffen, das nur ausschnittsweise analysiert werden konnte. Dabei wurden weniger seine ständig zitierten Hauptwerke wie die *Reden an die deutsche Nation*, sondern *opera minores* wie *Der geschlossene Handelsstaat* und *Ueber Machiavell als Schriftsteller* eingehender behandelt. Die Referate staffelten sich um drei Komplexe, das spezifisch Fichtesche geistige Produzieren, sein Wissenschaftsverständnis und die Rezeption seines Werkes.

Zu seinen Partikularitäten gehört seine ausgesprochene „Vielseitigkeit“, sein sich auf viele Gegenstände erstreckendes Interesse, was nur multidisziplinär in den Griff zu bekommen ist, da sein internes Wissensarchiv ganzheitlich organisiert war. Die Leibniz-Sozietät als interdisziplinäre Gelehrtengesellschaft bot dafür den angemessenen fachübergreifenden Rahmen. Seine zweite Spezialität ist sein genuin praktisches, auf die Lebenswelt im Sinne von Husserl, Schütz, Wittgenstein und

Habermas und damit auf die tätige Seite des Menschen, auf dessen Subjektivität gerichtetes Denken. Zum dritten kennzeichnet ihn ein starkes Sozialbewusstsein, geschärfter Sinn für soziale Verantwortung und soziales Gerechtigkeitsempfinden, was sein Interesse für Politik erregte und ihn zum für einen Philosophen seltenen aktives Eingreifen in dieselbe motivierte.

Nicht allein der Philosoph, sondern die Persönlichkeit dieses Denkers wurde verhandelt. In diesem Zusammenhang wurde in der Diskussion darauf verwiesen, dass das Verhältnis zwischen Biographie und Philosophie keine direkte Beziehung Theorie vs. Praxis und schon gar nicht Allgemeines vs. Besonderes darstellt, sondern sehr sui generis, vielfach vermittelt ist.

In einer ersten Referate-Runde ging es um den Entwicklungsweg Fichtes, die Genesis des für ihn spezifischen Denkens, das ohne seine Sozialisation im kulturellen, intellektuellen und sozialen Ambiente seiner heimatlichen Oberlausitz nahezu undenkbar ist, wie aus Armin Jähnes einführendem und einfühlsamem Vortrag hervorging. Dieses war dem Referenten zufolge jenseits aller Provinzialität von einer typisch ostmitteldeutschen, von Frühaufklärung und protestantischer Philosophie- und Theologietradition geprägten Geistigkeit bestimmt. Seine Herkunft aus einer armen Bandwirkerfamilie weckte sein soziales Empfinden und seine politischen Stellungnahme, so sein Jakobinertum und

Parteiergreifen für die Französische Revolution. Die Strenge und Kargheit der Internatsschule Schulpforta legten, wie Heinz-Jürgen Rothe in seiner Studie über den Zögling Fichte zeigt, den Grundstock der für seine sozialen Herkunft außergewöhnlichen Allgemeinbildung und motivierten seinen autodidaktisch befriedigten Wissensdurst, erzeugten aber auch psychische Deformationen sowie einen rebellischen Geist ähnlich den Tübinger Stiftserfahrungen Hegels, Schellings und Hölderlins.

Als ganz eigene Leistung Fichtes wurde seine innerhalb des transzendentalen Idealismus ein eigenes Reich bildende Philosophie der Subjektivität, des Selbst und des Bewusstseins, des Verhältnisses von Ich- und Nicht-Ich, gleich in zwei Vorträgen aus je unterschiedlicher Perspektive beleuchtet. Der Münchener Rainer Zimmermann, der das Fichtesche „Ich“ nicht als empirisches Ego, sondern als abstraktes Individuum, als Konstrukt verstanden wissen will, stellte Fichte an den Anfang einer Entwicklung modernen europäischen Denkens, das das komplizierte Wechselverhältnis zwischen Bewusstsein und Selbstbewusstsein und die Verinnerlichung des Äußeren thematisiert und eine von Nietzsche über Bloch bis zum Existenzialismus Sartres und Heideggers reichende Filiationslinie aufweist.

In den Bereich des das Ich bestimmenden Nicht-Ich, das seinerseits von ihm ursprünglich als dessen Emanation angesehen wurde, verlagerte Fichte auch Politik und Wirtschaft, die er wohl erstmals in der Philosophiegeschichte voll dem Ensemble der Sozial- und Kulturwissenschaften zuschlug.

Eine kühne Verbindung zwischen Fichtes Philosophie und modernster Informations-

und Kommunikationswissenschaft stellte Klaus Fuchs-Kittowski her, indem er das Fichtesche Erkenntnismodell als Vorstufe des „evolutionären Dreistufenkonzepts der Information“ interpretierte. Er geht natürlich vom Fichteschen quasi anthropologisch zum Tätigsein gezwungenen, handelnden Subjekt mit seinem „Selbstverständnis des Selbst“ aus. Erst mit moderner Wissenschaft und Technik, mittels Kybernetik, Biophysik, Thermodynamik und der Theorie dissipativer Strukturen würden *Selbststrukturierung*, *Selbstregulierung* und *Selbstorganisation* zu auch in biologischen, psychologischen und sozialen Prozessen anwendbaren Begrifflichkeiten. Die Fichtesche Problematik „Sein und Selbst“ bzw. „Bewusstsein und Selbstbewusstsein“ wurde so von Fuchs-Kittowski gleichsam mit der Theorie der Selbstorganisation, Informationsentstehung, Evolution und Emergenz verknüpft.

Fichte, der Philosophie einerseits als selbständige intellektuelles Phänomen, andererseits wie Hegel als eine Art Superwissenschaft verstand und deshalb lebenslang an seiner „Wissenschaftslehre“ arbeitete, befasste sich notwendigerweise mit einer Vielzahl von Wissenschaften, darunter mit Pädagogik, Staatslehre, Politologie, Jurisprudenz, Ökonomie sowie, mehr ephemere, mit den Naturwissenschaften, wodurch er auch als Philosoph auf deren Vertreter einen mehr oder weniger starken Einfluss ausübte. Einigen dieser Komplexe war die zweite Runde der Konferenzbeiträge gewidmet.

Fichtes Verhältnis zur Erziehungswissenschaft mündete laut Christa Uhlig in seiner Kritik an der „Verkehrtheit“ der tradierten mechanistischen und gängelnd-autoritären Bildung und Erziehung sowie in seiner absolut modern anmutenden Forderung



nach gezielter Entwicklung der Subjektivität, der Persönlichkeit, des selbständigem Denkens und Handelns und der Herausbildung von Individualität in den Alumnen, um diese im Geiste Rousseaus, Pestalozzis und der Aufklärung für die neu entstehende freie Gesellschaft fit zu machen.

Uhlig verfolgt in ihrem Beitrag auch die Spuren der breitgestreuten, widerspruchsvollen Rezeptionsgeschichte des Rammenauer Philosophen in der mitteleuropäischen, deutschsprachigen Pädagogik.

Hans-Otto Dill untersuchte Fichtes im napoleonisch besetzten Preußen geführten Dialog mit dem italienischen Renaissance-denker Machiavelli, der ihn mit seinem Aufruf zur Vereinigung des zersplitterten Italien zu einer nicht nur kulturellen, sondern auch politischen apenninischen Nation nach dem Vorbild Frankreichs und Spaniens auch zur aktiven Unterstützung der Befreiungskriege mit dem Ziel der Schaffung einer politischen deutschen Nation nach dem Vorbild des revolutionären Frankreich. Seine Reden an die noch politisch inexistenten deutsche Nation dienten der Herausbildung eines entsprechenden Nationalbewusstseins. Über diesen vordergründigen aktuell-politischen Bezug hinaus fokussiert Dill auf Fichtes Rezeption Machiavellis als Ahnherrn der Wissenschaft von der Politik, Mitbegründer einer Philosophie der Politik und Vorläufer von so unterschiedlichen Politiktheoretikern wie Friedrich Nietzsche, Max Weber und Carl Schmitt. Fichte entwickelte die moderne Politikwissenschaft fast als Neuschöpfung angesichts des Auftauchens neuer, disparater, ja konträrer politischer Kräfte im damaligen Europa mit ihren je unterschiedlichen Machtstrategien. In un-

mittelbarem Zusammenhang mit seiner Nation-Idee und in Auseinandersetzung mit der vorsintflutlichen Kameralistik, dieser deutschen Variante des Merkantilismus, entstand auch sein Projekt eines „geschlossenen Handelsstaates.“ Den wirtschaftswissenschaftlichen Auffassungen Fichtes galten gleich zwei Konferenzbeiträge: Ulrich Busch analysierte Fichtes obgenannte Schrift *Der geschlossene Handelsstaat* mitsamt ihrer Rezeption im 20. Jahrhundert, Günther Krause ordnete Fichtes Ökonomie in die Geschichte der Wirtschaftstheorien ein, wobei er auch unter Bezug auf jüngere Fachliteratur sozialpolitische, Gerechtigkeits- und Gleichheitsvorstellungen als Motive von Fichtes Schrift nannte.

Der philosophischen Rezeption von Fichtes Schaffen durch dessen Zeitgenossen Karl Friedrich Christian Krause widmete sich Siegfried Wollgast, bester Kenner dieses Fichteansers. Wollgast stellte das unglückliche Meister-Schüler-Verhältnis zwischen Fichte und Krause und dessen Rolle als Systematisierer und sachkundigen, nicht unkritischen Editor, Kommentator und Kolporteur von dessen Werken heraus, den er dafür pries, „die Denker zu dem innern subjectiven Anfange der Wissenschaft in der Selbsterkenntnis: Ich, zurückgeführt zu haben“, der aber Fichtes Behauptung, das Ich-Bewusstsein verdanke sich auch der äußeren Konfrontation des Selbst mit dem „Anderen“, sowie dessen Verabsolutierung der Tätigkeit als Handeln des Subjekts stark relativierte. Krause konnte im akademischen Deutschland nie recht Fuß fassen, seine Lehre erfreut sich aber in der hispanischen Welt als Krausismo weiter Verbreitung, so dass durch diesen durch Krause vermittelten Transfer Fichtes Philosophie das spa-

nisch-lateinamerikanische Denken bis heute zutiefst beeinflusst und dort lebendig ist.

Herbert Hörz sprach über die Rezeption von Fichtes Werk bei Naturwissenschaftlern am Beispiel der nachfolgenden Generation zuzurechnenden Physiologen und Physikers Hermann von Helmholtz, des Nachfolgers Fichtes als Rektor der Berliner Universität, dessen Vater von Fichtes Philosophie – auch vermittelt durch die Freundschaft mit dessen Sohn Immanuel – stark beeindruckt war und in diesem Sinne seinen sich der Experimentalwissenschaft widmenden Sohn beeinflusste. Beide Seiten sahen in ihrem Dialog im Geiste Fichtes die gegenseitige Befruchtung von Philosophie und Naturwissenschaften als notwendig an. Unter dem Berliner Rektorat von Helmholtz jr. begann die Loslösung der Naturwissenschaften von der Philosophischen Fakultät, ihre Verselbständigung zu eigenständigen Wissenschaften, was Hörz als Eindringen des Fichteschen Nicht-Ich und damit der Außenwelt in das Fichtesche Ich bei Abkehr von aprioristischer Welterklärung zugunsten empirisch begründeter Weltkenntnis, aber keineswegs als Aufkündigung, sondern wohl als Beginn des notwendigen Dialogs zwischen Philosophie fichtescher Prägung und moderner Naturwissenschaft interpretiert.

Die Konferenz war keineswegs bloßes akademisches Gedenken an einen Geistesheroen, sondern auch, ein wenig im Geiste dieses unbequemen Denkers, Anlass zu Meinungsstreit und Polemik, und das, obwohl angesichts der erwähnten Vielfalt des Fichteschen Erbes sich natürlich nicht jeder meinungskompetent fühlte und Zurückhaltung übte. An zwei Beiträgen, die meiner Ansicht nach bereits im-

plizit polemisch und kritisch angelegt waren, entzündete sich heftiger Meinungsstreit: an Buschs Ausführungen zu Fichtes *Geschlossener Handelsstaat* und an Rauhs Darlegungen zur Fichte-Rezeption in der DDR. Unterschwellig wie auch explizit wurde in der Diskussion sowie in einzelnen Beiträgen auch die Position Fichtes in der Frage der deutschen Nation kritisch hinterfragt und des Chauvinismus und sogar des Vorreiters der NS-Ideologie bezichtigt, wogegen andererseits daran erinnert wurde, dass für Fichte die Nation nur Hauptfeld für die Einübung des von ihm dezidiert vertretenen, keinen egoistischen Nationalismus duldenden europäischen und kosmopolitischen Denkens war, wobei er bei diesem Geschäft allerdings den Deutschen aus ihrer Geschichte heraus eine Sonderrolle zuerkannte.

Buschs sehr plausible Charakterisierung von Fichte als Vordenker von faschistischen wie sozialistischen isolationistischen Zentralverwaltungswirtschaften, die er an vielen technisch-konzeptionellen Gemeinsamkeiten der letzteren mit Fichtes Konzept und mit entsprechenden deutschen und sowjetischen Schriften vorde-monstrierte, fand sowohl in Günter Krauses in die Theoriegeschichte und die aktuelle Theoriediskussion ausgreifenden Darlegung wie in manchen Reaktionen des Auditoriums auf eine solche für viele überraschende, nicht von der Hand zu weisende, in vielen Fichtedarstellungen zudem unterbelichtete und wenig kommentierte Position Fichtes auch Widerspruch. Dabei wurde unter Hinweis auch auf die jede nationale Isolation absolut ausschließenden kosmopolitischen, (internationalistischen) Vorstellungen Fichtes und übrigens auch der russischen Kommunisten verwiesen, deren von den Verhältnissen erzwun-

genes Konzept des Aufbaus des Kommunismus in einem Land in diametralem Widerspruch zu ihrem erklärten strategischen Hauptziel, der Weltrevolution, stand. Man könnte Fichtes „geschlossenen Handelsstaat“ also nicht nur als einen gegen den Freihandel gerichteten Antismith-Entwurf „von gestern“, sondern auch als ein Projekt „von unten“ lesen, das sowohl im Gegensatz zu Rudolf Bahros Dezentralisierungskonzeption wie zum Brüsseler EU-Hyperzentralismus steht.

Nahmen diese Beiträge auf Fichtes Wissenschaftsbegriff und die Rezeption seiner Philosophie als das Wissen vom Wissen in verschiedenen Wissenschaften Bezug, so war Hans-Christoph Rauhs ausgedehnter Report über die DDR-Publikationen zu Fichte ein rein rezeptionskritisches, sozusagen innerphilosophisches Unternehmen. Rauh kritisierte seinerseits sehr radikal und Widerspruch provozierend die einseitige und der Sache nach gerade die Fichtesche Philosophie als solche, als metaphysische Hervorbringung verfehlende, weil diese auf eine gleichsam außer ihr existierende politisch-soziale Dimension reduzierende Rezeption in der DDR, wozu allerdings von allen Transzendentalisten Fichte geradezu verführt, worauf Rauh selbst übrigens anhand der Vorgeschichte der Fichte-Interpretation besonders von linksliberaler, linker und kommunistischer Seite seit dem Vormärz verweist. Doch den Hauptstoß seiner Kritik richtete er auf die sich auf die Fichterezeption besonders stark auswirkende parteioffizielle Monopolisierung jedweder Hermeneutik durch den herrschenden sogenannten Marxismus-Leninismus und die bis zur Kriminalisierung anderer Positionen gehende Sanktion von Abweichungen, wie sie die Marxisten Bloch, Lukacz, Harich, Bahro, das LS-

Mitglied Klenner, der Aufklärungsforscher Schröder und andere am eigenen Leib erfahren durften.

Aber sicher waren selbst die dogmatischsten Kritiken nicht ohne jeden rationellen Kern und sollten argumentativ und nicht denunziativ, also wissenschaftlich und nicht politisch verhandelt werden. Jedenfalls waren philosophische und sonstige ideologisch brisante Bereiche wie beispielsweise die Schöne Literatur der Zensur und Selbstzensur unterworfen, auch wenn sich dies saisonal entsprechend politischer Großwetterlage zuweilen änderte. Der in der Diskussion an die Adresse Rauhs gerichtete Vorwurf einseitiger und pauschalierender Darstellung trifft sicher zu, denn ich erinnere mich gern eindrucksvoller Lektüren von Werken von DDR-Philosophen wie Georg Klaus oder Klaus Zweiling oder der Fichte-Studie des Leipziger Germanisten Claus Träger, die ausgesprochene Bildungserlebnisse waren. Aber es erscheint mir nicht zufällig, dass fast alle Beiträger dieser Fichtekonferenz, die ja zumeist in der DDR sozialisiert waren, die Rezeption des Werkes dieses bemerkenswerten Denkers in jenem deutschen Staat nicht einmal beiläufiger Erwähnung für wert hielten. Jedenfalls kann nur ein ausgewogenes Verhältnis von antidogmatischer Kritik und verstehender Aufarbeitung von heute wie damals nicht aufrechtzuerhaltenden, jedoch unter anderen gesellschaftlichen Bedingungen, biographischen Zwängen und politisch zugespitzten Konfrontationen entstandenen Auffassungen helfen. Und sei es nur um der bequemen Anpassung an den zeitgeistkonformen *mainstream* von Heute zu widerstehen.

Diese Konferenz rückte jedenfalls Fichte aus dem Schatten der drei anderen klassi-

schen deutschen Philosophen, Kant, Hegel und Schelling wieder stärker ins Bewusstsein der Teilnehmer als scharfsinnigen Denker, Vollender der Aufklärung und Vorläufer der Moderne, der uns Heutigen

Vieles, sogar vieles Neues zum Überdenken alten, falschen Bewusstseins zu sagen hat. Alle Beiträge werden im Frühjahr 2015 in einem Sammelband erscheinen. (Hans-Otto Dill)

### **Ehrenkolloquium anlässlich des 85.Geburtstages von MLS Lothar Kolditz**

Im wissenschaftlichen Teil des Kolloquiums fand ein Vortrag von Wolfgang Schiller (MLS): Von Keramovitronen zu LTCC-Multilayer-Modulen statt

*Abstract:* Keramovitrone sind dichte, glasier- und metallisierbare keramische Werkstoffe mit Sintertemperaturen unter 1000 °C. Sie werden hergestellt aus kompaktierten Gemischen feingemahlener Glaspulver (40-80) und inerten, kristallinen (keramischen) Pulvern (20-60 Vol.%) – und zwar in der Regel durch nichtreaktives Flüssigphasintern. Keramovitrone sind glaskeramische Komposite (internat.: Glass Ceramic Composites GCC).

LTCC steht für Low Temperature Co-fired Ceramics. Es sind dichte metallisierbare Komposite aus Glas- und Keramikpulver mit niedrigen Sintertemperaturen. Diese liegen im Bereich des Sinterns solcher Metallpulver, die eine hohe elektrische Leitfähigkeit besitzen (Ag, Au, Cu, Ag/Pd 10) und damit als Feinlinien-Leiterbahnen auf der Oberfläche oder im Innern der Werkstoffe fungieren können. Keramik und Metall-Leiterbahn werden in *einem* Prozessschritt gesintert (Co-fired). Aus LTCC können dünne keramische Folien hergestellt werden (Foliengießen). Diese sind die Basis für eine Vielzahl von Mehrlagenbauelementen (Multilayer-Technik).

Die LTCC Multilayer Technik ist gegenwärtig eines der innovativsten Packungsverfahren für die Hybrid-Mikroelektronik,

weil sie gleichermaßen eine zuverlässige Mikointegration passiver Bauelemente wie die Miniaturisierung des Bauteils ermöglicht. Sie erschließt damit ständig neue Applikationsfelder, z.B.in der Mikrosystemtechnik, Sensorik, Aktorik, Automobilelektronik, Energietechnik, Medizin und Biotechnologie. Im Vortrag wurden dazu jeweils Beispiele gezeigt.

Im Anschluss an den fachwissenschaftlichen Beitrag lasen als Hommage an Lothar Kolditz zunächst Gerta Stecher und Hans-Otto Dill eine – von H.-O. Dill zusammengestellte – Collage aus Ulrich Röseberg (1943-1994, MLS), „Niels Bohr, Leben und Werk eines Atomphysikers“ (Berlin und Stuttgart 1985) sowie aus dem dokumentarischen Roman „Das Klingsor-Paradox“ des 1968 geborenen mexikanischen Autors Jorge Volpi (Deutsch bei Klett-Cotta 2001). In den beiden Bänden fungieren Bohr und Heisenberg einmal als Haupt-, einmal als Nebenfigur, in der Collage agieren sie dagegen auf Augenhöhe. Danach trug Gerta Stecher, durch Andreas Wolter am E-Piano begleitet, sechs mit großem Beifall aufgenommene Brecht-Songs vor: „Von der Unzulänglichkeit menschlichen Strebens“, „Ballade vom angenehmen Leben“, „I. Dreigroschenfinale“, „Bills Ballhaus in Bilbao“, „Moritat des Mackie Messer“, „Sieben Rosen hat der Strauch“.

## **Sitzung des Arbeitskreises „Prinzip Einfachheit“ am 20. November 2014.**

Die verführerische Illusion „einfacher“ Konzepte - Kritische Betrachtungen zum Prinzip Einfachheit an Hand von Beispielen aus Molekularbiologie und Medizin

Im Rahmen einer wissenschaftlichen Mitteilung stellte Prof. Dr. Lutz-Günther Fleischer (MLS) zu Beginn der Sitzung thesenhaft einige Leitgedanken zu einem von ihm vorgeschlagenen Systematisierungsansatz zu exponierten Charakteristika und Beziehungen vor, die für die Interpretation und Realisierung des Prinzips Einfachheit wesentlich sind. Diese Ausarbeitung enthält definitionsnahe Charakterisierungen der Systemeigenschaften „elementar“, „einfach“, „komplex“ und „kompliziert“ (als Synonym für unbegrenzt komplex) und detaillierte Überlegungen zu faktischen und logischen Relationen zwischen ihnen sowie einige ontische und kognitive Beispiele. Der Systematisierungsansatz liefert Ansatzpunkte für die weitere Diskussion im Arbeitskreis. Anfragen zur skizzierten PPP bitte über fleischer-privat@gmx.de direkt an den Autor.

Prof. Dr. Herbert Hörz (MLS) von der Leitung des Arbeitskreises moderierte die Diskussion zum Vortrag von Charles Coutelle.

Prof. Dr. Charles Coutelle (MLS) beschreibt die Thematik seines Vortrages in der Kurzfassung wie folgt: „Einleitend erläutert der Autor sein Begriffsverständnis von „einfach“ und „Einfachheit“ als subjektive, kognitive Beschreibungen der objektiven Realität, und er schließt daraus, dass Einfachheit kein objektives „universelles Prinzip in Natur und Gesellschaft“ sein kann. „Vereinfachung“ ist eine notwendige

Methode des Menschen, sich die objektive Realität zu erschließen und Wirkprinzipien zu erkennen. Durch Vereinfachung reduzieren wir die Ganzheit der objektiven Realität auf den Teil, den wir für den untersuchten Gegenstand oder Vorgang, entsprechend unserem subjektiven Vermögen, als das Wesentliche zu erkennen meinen. Wir vernachlässigen dabei bewusst die objektiven komplexen Zusammenhänge in neben-, über- und untergeordneten Ebenen. Diese Reduktion setzt der Gültigkeit des erkannten Wirkprinzips entsprechende Grenzen: Es ist nur in diesen Grenzen gültig und „einfach“. Die Missdeutung einer durch Vereinfachung gewonnenen und durch sie begrenzten Erkenntnis als objektiv existierende Einfachheit der Natur (Illusion) kann zu erheblichen Fehlern sowohl hinsichtlich des daraus abgeleiteten Wirkprinzips als auch seiner Nutzung als Gestaltungsprinzip (Konzept) führen. Diese Thesen werden nachfolgend an Hand der Entwicklung unserer Erkenntnisse über die Genexpression in Bakterien und Eukaryonten sowie an den Wegen und Irrwegen der Gentherapie beispielhaft vertieft.“

Herr Coutelle gab den Zuhörern in seinem Vortrag einen sehr guten Einblick in das umfassende Forschungsgebiet und machte an Beispielen sowohl die Bedeutsamkeit als auch Gefahren von Vereinfachungen im Erkenntnis- und Gestaltungsprozess deutlich. Dabei verwies er auch auf die oft schwierigen und langen Wege zur Einfachheit, z.B. auf den „mühsamen Weg zum einfachen Operon-Modell“ oder auf den „schweren Weg, den das einfache

Konzept ‚Gentherapie‘ noch zu gehen hat“. Wie bereits aus dem obigen Abstract zu ersehen ist, stellte der Vortragende Einfachheit als objektives Wirkprinzip infrage.

Für die anschließende Diskussion lieferte der informative Vortrag über das insbesondere auch praktisch bedeutsame Forschungsgebiet eine Reihe von Anregungen. Es wurde, wie auch bereits bei vorangegangenen Vorträgen, deutlich gemacht, dass Vereinfachungsprinzipien im Erkenntnis- und Gestaltungsprozess über die Disziplingrenzen hinaus immer wieder aufgezeigt werden. Analog zu im Vortrag dargestellten Problemen in der Entwicklung der Gentherapie (z.B. als Folge voreilig geschlossener Universalität) spielen dabei jedoch neben wissenschaftlich berechtigten Vereinfachungen insbesondere auch wissenschaftlich nicht berechnete Vereinfachungen eine Rolle.

Das Infragestellen des Prinzips Einfachheit als objektives Wirkprinzip im Vortrag löste eine kontroverse Diskussion aus. Für Einfachheit als objektives Wirkprinzip wurden in der Diskussion Argumente mit Bezug zu anderen Disziplinen geliefert. Dabei ist insbesondere auf Beispiele aus der Physik verwiesen worden, z.B.  $E=m*c^2$ , Fermatsches Prinzip. Als eine notwendige Voraussetzung für präzise Antworten auf die Frage nach Wirksamkeit und Grenzen des Prinzips Einfachheit wurden exakte Definitionen von Einfachheit gefordert – in Verbindung mit Anforderungs- und Situationsparametern, spezifischen Restriktionen usw. Dabei sollte auch ein besonderes

Augenmerk auf Prinzipien gelegt werden, die zu Vereinfachungen führen.

Zusammenfassend wurde durch Herbert Hörz hervorgehoben, dass das Ziel des Arbeitskreises weiterhin darin besteht, danach zu forschen, ob komplexe Systeme einfache Strukturen aufweisen, die das Wesen des Systems ausdrücken. Dabei geht es darum, auf der Grundlage von Gesetzmäßigkeiten das Wesen solcher Systeme zu erkennen und zu beschreiben. Ausgehend von den drei Kategorien „Einfachheit als Wirkprinzip“, „Einfachheit als Erkenntnisprinzip“, „Einfachheit als Gestaltungsprinzip“ ist zu fragen, ob das Prinzip Einfachheit wirksam ist, und wenn ja, unter welchen Bedingungen und in welchen Disziplinen.

Die Diskussion machte deutlich, wie notwendig eine exakte Definition von Kriterien für Einfachheit ist, einschließlich ihrer Maße und Restriktionen. Dafür könnte der von Lutz-Günther Fleischer entwickelte Systematisierungsansatz eine interessante Grundlage sein.

Die Diskussion unterstrich zugleich das Bedürfnis, sich mit der Existenz und Wirksamkeit des Prinzips Einfachheit in den verschiedensten Disziplinen auseinanderzusetzen zu wollen.

Der zehnte Vortrag im Arbeitskreis findet am Donnerstag, dem 26. März 2015 statt. Es spricht Prof. Dr. Dieter B. Herrmann (MLS) zum Thema „Sind die Standardmodelle der Kosmologie und Elementarteilchenphysik falsch, weil sie nicht einfach genug sind?“. (Erdmute Sommerfeld)

## Jahrestagung der Leibniz-Sozietät 2014

Am 31. Oktober 2014 fand im Robert-Havemann-Saal des Rathauses Berlin Mitte die diesjährige Jahrestagung der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin e.V. zum Thema „Der 1. Weltkrieg auf dem Balkan. Großmachtinteressen und Regionalkonflikte (von Berlin 1878 bis Neuilly 1919/1920“ statt. Sie wurde gemeinsam mit der Makedonischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Skopje veranstaltet.

Der Präsident der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin, Prof. Dr. Gerhard Banse, begrüßte in seiner Ansprache die makedonischen Gäste, darunter den Präsidenten der Makedonischen Akademie der Wissenschaften und Künste, Akad. Prof. Dr. Vlado Kambovskij, und mit Akad. Prof. Dr. Luan Starova einen der bekanntesten Schriftsteller in Makedonien und auf dem Balkan (deutsche Übersetzungen liegen vor). Er hob die bisherige gute und fruchtbare Zusammenarbeit der beiden wissenschaftlichen Einrichtungen hervor (erste gemeinsame Veröffentlichung „Wissenschaft und Kunst“, Skopje 2012) und gab der Überzeugung Ausdruck, dass die heutige Veranstaltung zur weiteren Festigung der bestehenden Kooperationsbeziehungen beitragen werde. Anschließend umriss er in gebotener Kürze die Bedeutung des Themas für die gegenwärtige Diskussion um Ursachen und Verlauf des 1. Weltkrieges. Das Thema der Tagung fügte sich auf besondere Weise in jene Reihe wissenschaftlicher Veranstaltungen ein, die in den letzten zwei Jahren zur diffizilen Problematik des 1. Weltkrieges auf internationaler Bühne stattfanden. Beflü-

gelt wurde der weltweite Diskurs durch vor allem zwei Bücher: die großen Monographien aus der Feder des Australiers Christopher Clark und des Berliners Herfried Münkler. In linken Kreisen Deutschlands erfreuten sich die kritischen, meinungsbildenden Beiträge Kurt Pätzolds (MLS), ob in Buchform oder als Zeitungsartikel, ebenfalls einer beträchtlichen Aufmerksamkeit. Die heutige Konferenz, so der Präsident, hat einen Kriegsschauplatz zum Gegenstand, der in der bisherigen Weltkriegsforschung lange Zeit ein Schattendasein führte, den Balkan. Hier war nach den schicksalhaften Beschlüssen des Berliner Kongresses von 1878 eine Entwicklung von stärkster Nachhaltigkeit eingetreten, die den Balkan zu einem dauerhaften Konfliktherd werden ließ. Wenn Michael Weithmann in seiner Balkanchronik von 1997 schreibt: „Der 1. Weltkrieg beginnt in Südosteuropa nicht erst 1914, sondern bereits zwei Jahre vorher“ (1997, S. 315), d.h. mit den beiden Balkankriegen 1912/13, dann muss ihm sicherlich recht gegeben werden. Die Schüsse in Sarajevo wären ohne ihre balkanische Vorgeschichte, ohne den balkanischen Krisenherd wohl folgenlos verhallt. So aber eigneten sie sich vorzüglich als Anlass zu jener Katastrophe, die für die europäische Kulturwelt zum Schock wurde.

Der Präsident der MANU, Akad. Prof. Dr. Vlado Kambovskij, lobte die bisherige Zusammenarbeit mit der Leibniz-Sozietät und erklärte die Bereitschaft zur Verwirklichung künftiger gemeinsamer wissenschaftlicher Vorhaben. Auch er betonte die

Wichtigkeit des Konferenzthemas als Beitrag nicht nur zum besseren Verständnis der Ursachen des 1. Weltkrieges, sondern auch im Hinblick auf die weltgeschichtliche Rolle der Balkanvölker. Er ging auf die spezielle Geschichte des makedonischen Volkes ein, das seit 1878 vor allem als Objekt und Opfer der Politik der Großmächte fungierte und schließlich dreigeteilt wurde. Das serbische Wardar-Makedonien (seit 1913) war im 1. Weltkrieg eher Kriegsbeute im Widerstreit der regionalen wie überregionalen Interessen als politisches oder militärisches Subjekt. Das Ringen der Makedonen um ihre nationale Identität erfolgte unter extraordinären politischen Bedingungen, hatte lediglich in der heutigen Republik Makedonien einen gewissen Erfolg, ein Prozess, der noch nicht abgeschlossen ist.

In den 12 Referaten die sich über den Vormittag und Nachmittag verteilten, wurde über folgende Probleme vorgetragen: Hervorgehoben wurde, dass die Kriegsergebnisse auf dem Balkan, in Makedonien und an der makedonischen Front (die „Vergessene Front“) mit ihren spezifischen Besonderheiten in der europäischen Weltkriegsforschung weit weniger Beachtung gefunden haben als die Ereignisse an der West-, Ost- und Alpenfront (italienische Front). Das betrifft auch die Hintergründe des Krieges auf dem Balkan (Prof. Dr. Marjan Dimitrijević).

Ging es um die nach dem Berliner Kongress 1878 entstandene besondere politische Situation auf dem Balkan, die schon früh den Keim zu neuen Kriegen in sich trug, die sich über die so genannte „bulgarische Krise“ von 1885-1887 und die beiden Balkankriege 1912/13 weiter zuspitzte und schließlich in den 1. Weltkrieg mündete. Schon die „bulgarische Krise“ hatte

deutlich werden lassen, dass die Bombe, die Europa in den 1. Weltkrieg hinein sprengen würde, auf dem Balkan lag. Sie konnte nur hier gezündet werden, was dann auch in Sarajevo geschah (Prof. Dr. Armin Jähne).

Neben dem Kriegsverlauf (Marjan Dimitrijević, Armin Jähne) wurde vornehmlich den an den Balkan gebundenen Ursachen des 1. Weltkrieges nachgegangen und in diesem Zusammenhang die entsprechenden wechselnden Kräfteverhältnisse dort analysiert. Armin Jähne führte den Nachweis, dass die regionalen Gegensätze wie auch die Gegensätze der Großmächte auf dem Balkan (anfangs Österreich-Ungarn, Frankreich und England gegen Russland, dann Frankreich und schließlich England mit Russland in der Entente vereint) eine der Hauptursachen des 1. Weltkrieges waren. Näher eingegangen wurde auf die kurzsichtige und eigensüchtige Politik Russlands, das seine traditionelle Bulgarienfrendlichkeit 1912/1913 aufgab und an die Seite Serbiens wechselte. Diese Politik trieb Bulgarien folgerichtig in die Arme der Mittelmächte. Übrigens stolperte Bulgarien nicht in den 1. Weltkrieg, sondern tat diesen Schritt 1915 ganz bewusst, trotz starken Widerstandes in der bulgarischen Gesellschaft. Der Beitrag von Dr. sc. Stefan Bollinger bezog sich zwar direkt auf den Balkan, ging aber bei der Darlegung der politischen und insbesondere der wirtschaftlichen Interessenlagen als Kriegsgründe über dessen Grenzen hinaus. Deutschlands Expansionspolitik, die – in welchem Maße auch immer – bereits begonnen hatte, via Balkan auf den Nahen Osten auszugreifen, geriet zwangsläufig in Konkurrenz zu den anderen imperialistischen Großmächten, die ihre wirtschaftlichen wie



politischen Einflusssphären sichern bzw. erweitern wollten und damit ihre eigenen Kriegsziele verfolgten.

Einem meist unterschätzten, aber sehr menschlichen Problem wandte sich Luan Starova in seinem Beitrag „Der große Krieg zwischen moralischem und militärischem Imperativ auf dem Territorium des südlichen Balkan“ zu. Er zeigte in eindrucksvoller Weise am französischen Beispiel wie sich unter den menschenfeindlichen Bedingungen des Krieges das Prinzip des Humanismus in Abhängigkeit vom hohen moralischen Standard der jeweils handelnden Person behaupten kann. Andererseits geht solch menschliches Verhalten, die Freiheit moralischer Entscheidung, meist zu Lasten der militärischen Karriere.

Einen eigenen, vornehmlich von den makedonischen Gästen vorgestellten Themenkreis bildete die spezifische makedonische Kriegsproblematik, die einer gewissen Tragik nicht entbehrte. Wardar-Makedonien war erst 1913 endgültig an Serbien angegliedert worden und befand sich kurze Zeit später im Kriegszustand. Daraus erwachsen komplizierte Probleme ethnisch-psychologischer wie sozio-psychologischer Natur, die sich, weil in der Vergangenheit ganz Makedoniens wurzelnd, nicht auf monolinearem Wege lösen ließen. Wie sich diese Probleme seit 1878 herausbildeten und bis zu den Pariser Vorortverträgen entwickelten, welche Brüche diese Entwicklung erfuhr und wie sie durch den 1. Weltkrieg beeinflusst wurde, machten Vlado Kambovski, Akad. Prof. Dr. Blaže Ristovski und Dr. Viktor Zakar deutlich. Darin eingeschlossen war immer die Frage nach der eigenen nationalen bzw. ethnischen Identität, die sich im Zuge der balkanischen, von den Großmächten (we-

niger Deutschland) dominierten Geschichte, zunehmend und letztlich auf Wardar-Makedonien, die heutige Republik Makedonien, einengte. Es ist das gute Recht der dort lebenden Makedonen, sich mit dieser nicht einfachen und oft schmerzlichen Frage der eigenen Identität zu beschäftigen. Sie sollte nicht leichtfertig als „Makedonismus“ abgetan werden. Im Verlaufe des Weltkrieges und mit der Neuordnung der politischen Verhältnisse auf dem Balkan wurde die Frage der Identität akut, ging es doch um die Selbstpositionierung einer Bevölkerung, die gleichsam zwischen die Fronten geraten war. Blaže Ristovski resümierte: „Wie in Berlin (1878) und Bukarest (1913), so wurden auch dieses Mal (Versailles, Neuilly 1919 – AJ.) Makedonien als internationales Subjekt und die Makedonier als kulturell-nationale Entität in den Dokumenten nicht erwähnt“. Makedonien war ein „ignoriertes Opfer der Begehrlichkeiten der Nachbarn auf dem Balkan und der Interessen der Großmächte“ geworden. Die makedonische Frage blieb auf der Pariser Konferenz ungelöst (Vlado Kambovski). Obwohl in den Friedensverträgen die Minderheitenfrage als eine allgemeine Frage der Gleichberechtigung der Bürger in den neu erworbenen Territorien anhängig gemacht wurde, setzte namentlich in Ägäis-Makedonien eine durchgreifende Gräzisierung der dortigen Bevölkerung verbunden mit einer Diskriminierung der slawischen Sprache ein. In Wardar-Makedonien wurde gleichfalls serbisiert. Die Wende – für Wardar-Makedonien – brachte das Jahr 1944, als es gleichberechtigtes Mitglied der jugoslawischen Föderation wurde. Andererseits, wie Viktor Zakar, darlegte, war in der Ambivalenz des makedonischen Selbstverständnisses zum Ende des 1. Weltkrie-

ges eine stärkere Bewegung zu jener ethnischen Selbstbestimmung spürbar, die heute die moderne makedonische Identität ausmacht.

Eng verbunden mit der makedonischen Frage – aus historischer Sicht – waren die Referate von Prof. Dr. Hilmar Walter (Mitglied der BAN) über „Gustav Weigands Buch ‚Ethnographie Makedoniens‘“ und Prof. Dr. Wolf Oschlies „Wo liegt denn Makedonien? Anmerkungen zur deutschsprachigen Militärkartographie vor Beginn und im Laufe des 1. Weltkrieges“. Gustav Weigand, Begründer der Reihe Bulgarische Bibliothek, kannte den Balkan mit all seinen vielfältigen Problemen aus eigener Anschauung und war deshalb über die Kompliziertheit und Komplexität der makedonischen Problematik ausreichend informiert. Hilmar Walter berichtete an Hand der Monographie Weigands, die in Bulgarien und Makedonien (hier bei etwas unklarer Autorschaft) unlängst neu verlegt wurde, über die Schwierigkeiten ethnischer Selbstbestimmung und Abgrenzung bei den Balkanvölkern, in Sonderheit auch der Makedonen. Wolf Oschlies schließlich zeigte, vom Tagungspublikum lange erwartet, eine Abfolge historischer Karten, die zum einen Makedonien historisch verorteten, wobei sichtbar wurde, wie Makedonien, das als Ganzes nie den Status staatlicher Selbständigkeit erlangte und nicht erlangen durfte, zwischen den Mühlen regionaler Interessen unter aktivem Zutun der Großmächte Frankreich, England, Österreich-Ungarn und Russland zerrieben wurde, bis nur noch der Rest Wardar-Makedonien (= Republik Makedonien) übrigblieb. Zum anderen gewannen die Karten der Region und Makedoniens im Zuge des Kriegsgeschehens zusehends an Genauigkeit, dank der militärischen Kartographie. In engem Bezug zu ma-

kedonischen Spezifik stand auch der aufschlussreiche Beitrag von Prof. Dr. Helga Schultz „Die Balkanföderation als Konzept zur Lösung der Makedonischen Frage“. Sie ging dabei auf die längere Geschichte dieses Konzepts ein, dessen Chancen, verwirklicht zu werden, durch den Widerspruch von territorial-nationalem Prinzip bis hin zur Bildung eigener Staaten und dem national-kulturellen Prinzip mit der Möglichkeit nationaler Autonomie in einen größeren Staatsverband stark eingeschränkt waren. Als sich ein Teil der Makedonier 1917 für einen föderativ aufgebauten südslawischen Staat aussprach und das Makedonische revolutionäre Komitee in Petrograd im Juni 1917 gar das Programm einer Balkanischen Föderativen Demokratischen Republik auf den Weg brachte, meldeten sich unter den Makedoniern sofort gegenläufige Stimmen, die auf einem nationalen makedonischen Staat beharrten. Weder das eine noch das andere ließen sich realisieren. Mit der makedonischen Historiographie des 1. Weltkrieges vor und nach der Unabhängigkeit der Republik Makedonien befasste sich Prof. Dr. Dalibor Jovanovski. Einem erst neuerdings stärker in den Mittelpunkt der historischen Forschung gerückten Thema hatte sich Dr. Axel Weipert zugewandt, dem Widerstand gegen den Krieg in Berlin und Wien. Er relativierte damit das gängige Klischee von der allgemeinen Kriegseuphorie in Europa, die sich mit der Dauer des Krieges recht schnell abschwächte, um schließlich einer allgemeinen Kriegsmüdigkeit Platz zu machen (zum Widerstand in Bulgarien gegen den Kriegseintritt an der Seite Mittelmächte auch Armin Jähne). Akad. Prof. Dr. Blaže Ristovski, einer der makedonischen Gäste, war erkrankt und konnte nicht anreisen.

Sein Vortrag wurde – leicht gekürzt, nach dem Referat von Prof. Dr. Marjan Dimitrijevski – von Armin Jähne in Deutsch verlesen. Armin Jähne hatte am Ende seines Vortrages zwei Feldpostkarten auf den Bildschirm projiziert, eine bulgarische (1917) mit drei bulgarischen Soldaten und eine deutsche (Januar 1918) mit seinem Großvater vor einem Unterstand an der makedonischen Front (20° Kälte, ein Meter Schnee), ebenso dessen erhalten gebliebene Erkennungsmarke. Der Krieg bekam so ein Gesicht, was die makedonischen Kollegen veranlasste, über ihre Großväter und die Familientragödie zu reden, weil der Krieg ganze makedonische Familien auseinander riss und Bruder gegen Bruder kämpfen musste.

Die Quintessenz der Tagung zog Marjan Dimitrijevski, der ein beeindruckendes Buch über Zeitdenkmäler an der makedonischen Front (Bunker, Unterstände, Schützengräben, Soldatengräber und -friedhöfe etc.) publiziert hat (Skopje 2011): „Das Feld mit Grabsteinen und Kreuzen von 18000 Soldaten schützt die Namen der damaligen, an der makedonischen Front gestorbenen Soldaten vieler Nationen und Religionen. Sie sind heute zeitlose Zeugen aller Opfer des Krieges und stumme Mahnmale für die künftigen Generationen mit der stillen Botschaft: „Nie mehr darf es erlaubt werden, dass der Krieg über den Frieden herrscht“.

Aus dem Schlusswort von MLS Armin Jähne: Um ein historisches Großereignis wie den 1. Weltkrieg zu verstehen, ist es unabdingbar, die politische Situation zu begreifen, die ihm nicht nur unmittelbar vorausging, sondern die sich in seinem Vorfeld über Jahrzehnten allmählich, aber mit einer ihr immanenten und fatalen Konsequenz herausbildete. Leider betrachte-

ten wir derartige Ereignisse zu oft von der heutigen Warte aus und rückwärtsgerichtet, d.h. mit Kenntnissen die post factum erworben worden sind. Wir betrachten sie, wissend, wie sich Staaten und Gesellschaften nach den stattgefundenen Ereignissen entwickelten und wir bewerten die Verhältnisse anders als jene, die damals Zeitgenossen und Zeitzeugen, ja aktive Macher gewesen sind. Um aber das Ereignis, hier den 1. Weltkrieg, aus seiner Entstehungsgeschichte heraus zu erklären, müssen wir uns von den Gedanken lösen, dass wir heute alles besser verstünden, und uns den tatsächlichen Umständen, also jenen Faktoren zuwenden, die das Ereignis kurz- oder langfristig heranreifen ließen, so dass es nicht mehr zu verhindern war.

„Zum Krieg kann überhaupt alles führen. Zum Krieg muß überhaupt nichts führen“, schreibt Golo Mann in seiner Wallenstein-Biographie. Warum das eine eintritt, das andere aber nicht, liegt an den jeweiligen Gegebenheiten. Sich über sie klarzuwerden, ist Aufgabe der Historiker. Dabei über Meinungen zu streiten, ist sinnlos, vielleicht sogar schädlich, weil alte Klischees gepflegt werden oder neue hinzukommen. Fruchtbarer sind Diskussionen auf der Basis von Fakten, denn Fakten bleiben, ungeachtet ihrer ideologischen Deutungsbreite, Fakten und in diesen Fakten ist die Wahrheit zu suchen. Der 1. Weltkrieg hatte viele Väter und einen polykausalen Ursprung.

Zum Schluss soll Karl Kraus, dessen „Ende der Welt“ zur Zeit am Wiener Volkstheater aufgeführt wird, zitiert werden: „Kriegsmüde – das ist das dümmste von allen Worten. Kriegsmüde sein, d. h. müde sein des Mordens, müde des Raubes,

müde der Lüge, müde des Hungers, müde der Krankheit, müde des Schmutzes, müde des Chaos. War man je zu all dem frisch und munter? So wäre die Kriegsmüdigkeit wahrlich ein Zustand, der keine Rettung verdient. Kriegsmüde hat man immer zu sein, d.h. nicht nachdem, sondern ehe man den Krieg begonnen hat. Aus Kriegsmüdigkeit werde der Krieg nicht beendet, sondern unterlassen. Staaten, die im vierten Jahr der Kriegsführung müde sind, haben nichts besseres verdient als – durchhalten! (Die Fackel, 23. Mai 1918, Heft 474-483). Ich wünsche den heute in der Welt Mächtigen und denen, die es gerne wären, eine unendliche Kriegsmüdigkeit – vorher, nicht danach. Die Vorträge wurden in deutscher, makedonischer und englischer Sprache gehalten.

Die makedonischen Beiträge waren synchron in deutscher Übersetzung auf dem Bildschirm zu lesen.

Die lebhaften Diskussionen, die zuweilen aus Zeitgründen abgebrochen werden mussten, wurden in Deutsch, Makedonisch und Russisch geführt. Die Übersetzung aus dem Makedonischen ins Deutsche und umgekehrt hatte dankenswerterweise Herr Dr. Viktor Zakar übernommen.

Die Materialien der Tagung werden zum Druck vorbereitet.

Auf die Tagung wurde im Zusammenhang mit dem im ND vom 25./26. Oktober 2014 veröffentlichten Beitrag „Der Zar wollte eigentlich nicht. Die beiden Balkankriege als Vorboten des Ersten Weltkrieges“ explizit hingewiesen. (A. Jähne)

### Bericht über die Veranstaltung „Technologiewandel in der Wissensgesellschaft – qualitative und quantitative Veränderungen“

Am 6. Symposium des Arbeitskreises Allgemeine Technologie der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften (LS), das am 10. Oktober 2014 in Berlin-Adlershof stattfand, nahmen 28 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem In- und Ausland (Österreich, Vietnam) teil. Das Symposium wurde wiederum in Kooperation mit dem Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse des Karlsruher Instituts für Technologie (früher: Forschungszentrums Karlsruhe in der Helmholtz-Gemeinschaft) durchgeführt.

Der Arbeitskreis „Allgemeine Technologie“ der LS, gegründet am 12. Oktober 2001, hatte bereits fünf Symposien zur Allgemeinen Technologie durchgeführt: *Allge-*

*meine Technologie – Vergangenheit und Gegenwart (2001); Fortschritte bei der Herausbildung der Allgemeinen Technologie (2004); Allgemeine Technologie – verallgemeinertes Fachwissen und konkretisiertes Orientierungswissen zur Technologie (2007) Ambivalenzen von Technologien – Chancen, Gefahren, Missbrauch (2010); Technik – Sicherheit – Techniksicherheit (2012).*

Das 6. Symposium wandte sich technikbezogenen Veränderungen beim Übergang zur sogenannten Wissensgesellschaft zu.

Spätestens, seitdem Mitte der 1990er Jahre der Produktionsfaktor Wissen neben die herkömmlichen Produktionsfaktoren Kapital und Arbeit gestellt und dem Wissen damit eine neue, gewissermaßen industrielle Bedeutung zugeschrieben wurde, ist der erklärende Charakter des Begriffes Wissensgesellschaft, der eigentlich schon seit den 1960er Jahren im Gebrauch ist, begründet worden und hat seine Karriere auch im politischen Bereich genommen. Zu beachten dabei ist jedoch:

Die Wissensgesellschaft als solche hat es als „Ergänzung“ der Industriegesellschaft schon lange gegeben. Allerdings gilt auch, dass Zusammenhänge, die schon früher da waren, aber nur begrenzte Relevanz besaßen, jetzt in einem neuen Licht gesehen werden, weil sich deren Stellenwert im realen Gesamtzusammenhang des gesellschaftlichen Lebensprozesses gewandelt und erhöht hat. Der sich gegenwärtig vollziehende Umbau der Gesellschaft von der Industrie- zur Wissensgesellschaft lässt sich nicht allein auf technologische und ökonomische Aspekte reduzieren – weder bei der Erklärung der Ursachen noch bei der Folgenabschätzung. Es wird davon ausgegangen, dass dieser Prozess alle Bereiche der Gesellschaft erfassen und erheblich verändern wird, er betrifft Politik, Recht, Wissenschaft, Bildung, Handel, Arbeits- und Lebensweise, Freizeit- und Kommunikationsverhalten, die Bürgerrechte und den Datenschutz gleichermaßen. Infolgedessen impliziert dieser Wandel mit globaler Dimension auch soziale und kulturelle Veränderungen bzw. ist auf solche angewiesen. Diese Interdependenzen zwischen Technik/Technologie, Individuum, Kultur, Gesellschaft, Politik, Recht und

„Umwelt“ gilt es generell und in konkreten Teilbereichen aufzudecken, da aktiver Handlungs- und Gestaltungsbedarf offensichtlich ist.

Durch das Symposium wurden wesentliche (qualitative und/oder quantitative) Merkmale des Technologiewandels der Gegenwart in ihren Beziehungen zur Wissensgesellschaft herausgearbeitet. Das betrifft sowohl globale Menschheitsprobleme (Ernährung, Gesundheit, Klima, Energiewechsel, Bildung, Kommunikation u.a.) als auch konkrete Vorgangs- und/oder Produkttechnologien. Diese Bestandsaufnahmen führten zu Einsichten in Einflüsse und Wechselwirkungen der oben genannten Wohlstandsvoraussetzungen, aus denen wiederum Zukunftsprioritäten abgeleitet wurden.

Im Rahmen des Symposiums wurden folgende Vorträge gehalten:

**Gerhard Banse**, MLS (Berlin); **Ernst-Otto Reher**, MLS (Halle/Saale): Technologiewandel in der Wissensgesellschaft – qualitative und quantitative Veränderungen

**Christian Kohlert**, MLS (Montabaur): Traditionelle Kalandertechnologie für High-Tech-Produkte

**Wolfgang Fratzscher** (Halle/Saale): Energietechnik und Energiewende

**Norbert Mertzsch** (Rheinsberg), **Ernst-Peter Jeremias** (Neuruppin): Entwicklungstendenzen in der Wärmeversorgung

**Dieter Seeliger**, MLS (Dresden): Über einige qualitative und quantitative Fortschritte bei der praktischen Nutzung von Nanotechnologie in der Energieumwandlung

**Horst Goldhahn** (Dresden); **Jens-Peter Majschak** (Dresden): Hocheffiziente Maschinensysteme für die individualisierte Massenproduktion

**Peter Schwarz** (Elsteraue): Technologiewandel und Nachhaltigkeit beim Übergang von der Industrie- zur Wissensgesellschaft

**Johannes Briesovsky** (Merseburg): Technologische Prozessintensivierung durch resonante Pulsationen

**Hans-Joachim Laabs** (Potsdam): Ist der 3D-Drucker die „Dampfmaschine“ der digitalen Revolution oder eine überschätzte Innovation?

**Hermann Grimmeiss**, MLS (Lund, Schweden): Die Verbindung von Wissenschaft und Gesellschaft – eine Voraussetzung zur Lösung des Europäischen Paradoxons I: Sicht des Wissenschaftlers

**Bernd Junghans**, MLS (Dresden): Die Verbindung von Wissenschaft und Gesellschaft – eine Voraussetzung zur Lösung des Europäischen Paradoxons II: Sicht des Unternehmers.

Das Symposium verdeutlichte, wie sich die Technologie-Evolution, die durch folgende Hauptmerkmale bzw. -tendenzen gekennzeichnet ist, in der Wissensgesellschaft vollzieht:

- Fortschreitende Miniaturisierung bei gleichzeitiger Internationalisierung und Globalisierung;
- steigende Komplexität der technischen Systeme und ihrer Wechselwirkungen mit der „Umwelt“;
- zunehmende Durchdringung der technischen Systeme mit Informations- und Kommunikationstechnologie;
- „Verschränkungen“ von Biologischem und Technischem;
- rasche Entwicklung und umfassende Nutzung der Kommunikationstechnologien in allen gesellschaftlichen Sphären.

Es ist vorgesehen, die Ergebnisse des Symposiums in den „Sitzungsberichten der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften“ zu veröffentlichen.

(Gerhard Banse, Ernst-Otto Reher)

## Kommende Termine

### Vorbemerkung:

Bisher haben die beiden Klassen ihre monatlichen Sitzungen parallel zur gleichen Zeit durchgeführt. Die Teilnehmer mussten sich jeweils für eine Sitzung auch dann entscheiden, wenn beide behandelten Themen für sie von Interesse waren. Zur Lösung dieses Problems hat das Präsidium beschlossen, eine neue Ablaufstruktur im 2. Halbjahr 2014 zu erproben: Die Klassen werden im monatlichen Wechsel sowohl ihre Sitzung am Vormittag als auch die Plenarsitzung am Nachmittag gestalten; die Mitglieder der jeweils anderen Klasse sind zur Teilnahme auch an der Vormittagssitzung herzlich eingeladen.

**29. Januar 2015**, 10:00 – 12:00 Uhr, Ort: Rathaus Tiergarten, BVV-Saal, Plenum, Referent: Bernd Meier (MLS), PISA und die Folgen oder Allgemeinbildung heute – Was wir von PISA lernen können?

**15. Januar 2015**, 13:30 – 16:00 Uhr, Ort: Rathaus Tiergarten, BVV-Saal. Nichtöffentliche Veranstaltung, Geschäftssitzung. Die Einladung geht gesondert zu.

**12. Februar 2015**, 10.00 – 12.00 Uhr, Ort: Rathaus Wedding, Rathenausaal, Müllerstr. 146/147 (erreichbar mit S-Ringbahn Station Wedding und U 6 bis Station Leopoldplatz oder mit der S-Bahn Station Friedrichstraße und U 6 bis Station Leopoldplatz), Klasse Naturwissenschaften und Technikwissenschaften, Referent: Hans Sünkel (MLS), Das Geoid – theoria cum praxi et commune bonum

**12. Februar 2015**, 10.00 – 12.00 Uhr, Ort: Rathaus Wedding, Raum 444/445, Müllerstr. 146/147 (erreichbar mit S-Ringbahn Station Wedding und U 6 bis Station Leopoldplatz oder mit der S-Bahn Station Friedrichstraße und U 6 bis Station Leopoldplatz), Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften, Referent: Ottmar Ette (Potsdam), Roland Barthes und der französische Postmodernismus heute.

**12. Februar 2015**, 13.30 – 15.00 Uhr, Ort (für beide Veranstaltungen): Rathaus Wedding, Rathenausaal, Müllerstr. 146/147 (erreichbar mit S-Ringbahn Station Wedding und U 6 bis Station Leopoldplatz oder mit der S-Bahn Station Friedrichstraße und U 6 bis Station Leopoldplatz), Plenum, Referent: Gerald Ulrich (Berlin), Die Philosophie als Vermittlerin zwischen den exakten und den biologischen Naturwissenschaften.

**12. Februar 2015**, 15.30 – 17.00 Uhr, Ort: wie oben, Prolog zum Kolloquium „Geodäsie – Mathematik – Physik – Geophysik“. Referent: Harald Schuh (MLS), Beiträge der Geodäsie zum besseren Verständnis von Naturgefahren und Klimaeinflüssen

**13. Februar 2015**, 08.30 – 18.00 Uhr, Ort: BVV-Saal, Kolloquium der Leibniz-Sozietät in Kooperation mit der Universität Stuttgart, Geodäsie – Mathematik – Physik – Geophysik.  
Die Einladung geht gesondert zu.

**24. Februar 2015**, 10.00 – 17.00 Uhr, Ort: Universität Potsdam, Standort Griebnitzsee, August-Bebel-Str. 89, Haus 06, Hörsaal 01, Plenum, Jahrestagung 2015, Wirtschaft, Arbeit, Technik als Beitrag zur Allgemeinbildung im nationalen Kontext.

Die Leibniz-Tagung 2015 knüpft unmittelbar an die Tagungen „Naturwissenschaftliche Bildung im Gesamtkonzept von schulischer Allgemeinbildung“ (2009), 1 „Arbeit und Technik in der Bildung im internationalen Kontext“ (2012) und „Inklusion und Integration“ (2013) an.

Im Zentrum steht die Frage, inwieweit eine grundlegende technische und ökonomische Bildung für alle Schülerinnen und Schüler in allen Schulformen und Schulstufen gesichert werden kann. Diese Frage soll exemplarisch am Beispiel der Anhörungsfassung eines gemeinsamen Rahmenlehrplans der Länder Berlin und Brandenburg erörtert werden.

Das Programm geht gesondert zu.

**12. März 2015**, 10.00 – 17.00 Uhr, Ort: BVV-Saal, Klasse Naturwissenschaften und Technikwissenschaften (und Sozial- und Geisteswissenschaften), Kolloquium „Personalisierte Medizin“ zu Ehren von Prof. Dr. Friedrich Jung anlässlich seines 100. Geburtstages.

Referenten:

Werner Scheler (MLS): Friedrich Jung

Horst Klinkmann (MLS): Jung im RMW und ZGA

Peter Oehme (MLS): Jung als Forscher und Lehrer

Rita Bernhardt (MLS): Grundlagen der genetischen Variabilität

Gisela Jacobasch (MLS): Hochspezialisierte Diagnostik, Prävention und Theorie bei Patienten mit Hämolytischen Anämien verursacht durch genetische Defekte roter Blutzellen

André Rosenthal (MLS): Diagnostik von Krebspatienten aus Tumorgewebe und Blut mit Hilfe des Next Generation Sequencing – ein Beitrag zur personalisierten Onkologie

Götz Nowak (MLS): Personalisierte Therapie bei Gerinnungsstörungen des Blutes.

**19. März 2015**, 10.00 – 18.00 Uhr, Ort: Fraunhofer-Institut für Photonische Mikrosysteme, Leibniz-Institut für interdisziplinäre Studien e. V. Leibniz Conference of Advanced Science, 19th Digitale Revolution und Industrie 4.0 im historischen Kontext.

Die Einladung geht gesondert zu.



**26. März 2015**, 10.30 – 12.30 Uhr, Ort: Balkonsaal, Arbeitskreis „Prinzip Einfachheit“, Referent: Prof. Dr. Dieter B. Herrmann (MLS), Sind die Standardmodelle der Kosmologie und Elementarteilchenphysik falsch, weil sie nicht einfach genug sind?

**30. und 31. März 2015**, 09.00 – 17.00 Uhr, Ort: Hochschule für Technik und Wirtschaft, Gemeinsame Tagung der Leibniz-Sozietät und der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin in Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Kybernetik und weiteren Institutionen, Informatik und Gesellschaft.  
Die Einladung geht gesondert zu.

**09. April 2015**, 10.00 – 12.00 Uhr, Ort: BVV-Saal, Klasse Naturwissenschaften und Technikwissenschaften, Referent: Thomas Groth (MLS): Exemplarische Ergebnisse der Forschungen zu biomedizinischen Materialien.

**09. April 2015**, 10.00 – 12.00 Uhr, Ort: Balkonsaal, Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften, Referent: Raj Kollmorgen (MLS), Soziologie und Theorie der Moderne – eine Reflexion.

**09. April 2015**, 13.30 – 15.30 Uhr, Ort: BVV-Saal, Plenum, Ehrenkolloquium zum 85. Geburtstag von Wolfgang Eichhorn (MLS)

**07. Mai 2015**, 10.00 – 12.00 Uhr, Ort: BVV-Saal, Klasse Naturwissenschaften und Technikwissenschaften, Referentin: Gudrun Scholz (MLS), Mechanochemie fluoridischer Festkörper – von der mechanischen Aktivierung zur mechanisch stimulierten Synthese.

**07. Mai 2015**, 10.00 – 12.00 Uhr, Ort: Balkonsaal, Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften, Referent: Hans-Otto Dill (MLS), Aufklärung als Weltprojekt

**07. Mai 2015**, 13.30 – 15.30 Uhr, Ort: BVV-Saal, Plenum, Referent: Hans-Joachim Gießmann (Hamburg/Berlin), „Infrastrukturen des Friedens“ – notwendig, möglich, illusorisch?

**07. Mai 2015**, 12.30 – 13.30 Uhr und 15.30 - 16.00 Uhr, Ort: BVV-Saal, Geschäftssitzung, Nichtöffentliche Veranstaltung.  
Die Einladung geht gesondert zu.

**11. Juni 2015**, 10.00 - 12.00 Uhr, Ort: BVV-Saal, Klasse Naturwissenschaften und Technikwissenschaften, Referent: Horst Kant (MLS), Wissenschaftshistorische Betrachtung zur Entdeckung der nuklearen Energie.

**11. Juni 2015**, 10.00 - 12.00 Uhr, Ort: Balkonsaal, Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften, Referentin: Brigitte Kahl (MLS), Mit Paulus im Pergamonmuseum. Die „schwache messianische Kraft“ in der Brechung des Steins.

**11. Juni 2015**, 13.30 – 15.30 Uhr, Ort: BVV-Saal, Plenum, Referent: Peer Pasternack (Halle), Zur Aufarbeitung des DDR-Wissenschaftssystems

**02. Juli 2015**, 10.00 – 17.00 Uhr, Plenum, Leibniz-Tag 2015.  
Die Einladung geht gesondert zu.

## LITERATUR

### Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät, Band 120, 2014

Kolloquium „Im Mittelpunkt steht der Mensch – Fortschritte in den Geo-, Montan-, Umwelt-, Weltraum- und Astrowissenschaften“ zu Ehren von Prof. Dr. Heinz Kautzleben aus Anlass seines 80. Geburtstages

Inhalt

**Peter Knoll:** Vorwort des Herausgebers

**Gerhard Banse:** Begrüßung und Eröffnung

**Karl-Heinz Bernhardt:** Laudatio für Heinz Kautzleben

**Herbert Hörz:** Dient Wissenschaft dem Wohl des Menschen? – Philosophisches zu Erfolgs- und Gefahrenrisiken

**Helmut Moritz:** Einige grundlegende mathematische Ideen und Zusammenhänge in der theoretischen Geodäsie

**Dietrich Spänkuch:** Mögliche klimatische Folgen bei weltweitem Einsatz erneuerbarer Energie

**Oliver Schwarz:** Dunkle Materie in der galaktischen Sonnenumgebung? Wie man die Materiedichte in der Milchstraßenscheibe bestimmt

**Jürgen Christian Kopp und Olaf Alisch:** Verfügbarkeit von Rohstoffen in Deutschland – Argumente für eine stärkere Nutzung eigener Rohstoffressourcen

**Axel Müller:** Urban Mining von elektronischem Abfall – Herausforderungen aus der Sicht eines Geologen

**Werner Stackebrandt, Dietrich Franke:** Eine neue Geologie von Brandenburg: Idee – Konzept – Realisierung

**Peter Knoll:** Induzierte Seismizität in Mitteleuropa – Gibt es Möglichkeiten für Prognose und Beherrschung?

**Rose-Luise Winkler:** V.I. Vernadskij und die Kommission zur Geschichte des Wissens an der Russischen resp. Akademie der Wissenschaften der UdSSR (1921-1932)

**Erik W. Grafarend:** System-Analyse der Polbewegung und der Tageslängenänderung

**Viktor Mairanowski und Bella Lurik:** Chemie, Ökologie, Gesundheit, Mensch

**Rainer Kind:** Strukturen in der Mantellithosphäre – die Entstehung der Kontinente

**Christoph Sens-Schönfelder:** Die seismische Unruhe der Erde – wo kommt sie her und was lernen wir aus ihr?

**Hennes Obermeyer:** Ist das Erschließen von Geothermie-Lagerstätten im mittleren Oberrheingraben wirklich eine gute Idee?

**Rainer Schimming:** Theories on the Earth System. Vernadskij, Lovelock and beyond

**Heinz Kautzleben:** Schlußwort

## Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät, Band 121, 2014

Inhalt

### **Leibniztag 2014**

Begrüßung und Eröffnung

**Gerhard Banse:** Kontinuität und Wandel in der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin. Bericht des Präsidenten zum Leibniz-Tag 2014

**Gerhard Banse:** Anlage zum Bericht: Ergebnisse des interdisziplinären Wirkens der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin seit 2010 (Auswahl)

Verstorbene Mitglieder

Neue Mitglieder

### **Aus Plenar- und Klassensitzungen**

**Herbert Hörz:** Ist die gegenwärtige Ethik noch zeitgemäß? – Egoismus in der Auseinandersetzung

**Helga E. Hörz:** Ist die gegenwärtige Ethik noch zeitgemäß? – Herausforderungen und Grundzüge einer neomodernen Ethik

**Diskussionsbeiträge** zu Herbert und Helga Hörz:

**Klaus Fuchs-Kittowski:** Philosophische und ethische Probleme der modernen Biologie und Medizin – sowie: „Ein alter Streit, der seit Jahrzehnten schwelt ...“

**Gisela Jacobasch:** Diskussionsbeitrag zum Buch von Helga und Herbert Hörz

**Ekkehard Diemann:** Johannes Kunckel und das Gold

**Martin Hundt:** Wie und zu welchem Ende studierte Marx Geologie?

**Jörg Roesler:** Kurzfristige und langandauernde Wirkungen der Kriegswirtschaft in der UdSSR und den USA während des Zweiten Weltkrieges

**Karl-Heinz Bernhardt:** Das Klimasystem der Erde im Licht des fünften IPCC-Sachstandsberichtes

### **Workshop des Arbeitskreises Pädagogik am 17. Juni 2014**

**Dieter Kirchhöfer:** Einleitung

**Bernhard Muszynski:** Deutschland, eine der weltweit erfolgreichsten Gesellschaften – trotz oder wegen seines Erziehungssystems?

**Werner Naumann:** Herbert Schallers Ansatz zur Erziehungswissenschaft (Thesen)

**Johannes Sauer:** Der lange Weg der akademischen Erwachsenenbildung zu neuen Lernkulturen

## Biographisches

Die Leibniz-Sozietät trauert um ihre Mitglieder:

Prof. Dr. Ing. em. Walter E. Theuerkauf \* 07. Juni 1935 – † 09. August 2014

Prof. Dr. Friedhilde Krause \* 18. August 1928 – † 13. September 2014

Prof. Dr. Harry Nick, \* 15 August 1932 – † 07. Dezember 2014

Prof. Dr. Helmut Böhme, \* 07. Juni 1929 - † 02. Januar 2015

Zum **95. Geburtstag** gratuliert die Leibniz-Sozietät ihrem Mitglied  
Osamu Hayaishi, geboren am 08.01.1920, Klasse Naturwissenschaften und Technikwissenschaften

Zum **90. Geburtstag** gratuliert die Leibniz-Sozietät ihrem Mitglied  
Josef Říman, geboren am 30.01.1925, Klasse Naturwissenschaften und Technikwissenschaften

Zum **85. Geburtstag** gratuliert die Leibniz-Sozietät ihren Mitgliedern  
Armin Uhlmann, geboren am 09.02.1930, Klasse Naturwissenschaften und Technikwissenschaften

Günter Albrecht, geboren am 14.02.1930, Klasse Naturwissenschaften und Technikwissenschaften

Wolfgang Eichhorn, geboren am 23.02.1930, Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften

Zum **80. Geburtstag** gratuliert die Leibniz-Sozietät ihrem Mitglied  
Peter Petzold, geboren am 25.01.1935, Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften

Zum **75. Geburtstag** gratuliert die Leibniz-Sozietät ihrem Mitglied  
Valery Vassilijevič Lunin, geboren am 31.01.1940, Klasse Naturwissenschaften und Technikwissenschaften

Zum **65. Geburtstag** gratuliert die Leibniz-Sozietät ihrem Mitglied  
Michael Ketting, geboren am 27.02.1950, Klasse Naturwissenschaften und Technikwissenschaften

## Impressum

Herausgeber: Präsident der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin e. V.

Postfach 080425, 10004 Berlin

Zusammenstellung: Marie-Luise Körner

Email: [mitteilungen@leibnizsozietat.de](mailto:mitteilungen@leibnizsozietat.de)

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 11. Januar 2015